

„UZ“ stöberte in Komplex- und Berufspraktika und entdeckte...

Als unser Zug in die Halle des Leipziger Hauptbahnhofes einfuhr, leuchteten uns Transparents und Fahnen entgegen: „Wir grüßen die Teilnehmer des IV. Deutschen Turn- und Sportfestes!“ Natürlich galt das nicht uns, trotzdem schweiften unsere Gedanken von dem Auftrag ab, den wir in Leipzig zu erfüllen hatten. Aber nur für wenige Minuten, denn konzentrierten wir uns auf den Praktikumsseinsatz unserer Studenten in verschiedenen Leipziger Betrieben. Unser erster Weg führte zum

willing Auskunft. Allerdings begann er mit einer Kritik an der Arbeit unseres Praktikantenamtes: „Es gab hinsichtlich des Termins keine klare Angabe. Wir mußten mehrere Telefongespräche mit Dresden führen, ehe alles klappte. Schwierigkeiten gab es bei dem Studenten Peter Herrmann, 8. Semester Anlagenbau. Er sagte gleich am Anfang, daß er nur drei Tage im Betrieb sein könnte, weil er einen Ferienscheck habe. Die Kollegin Paul im Praktikantenamt, mit der ich telefonierte, überließ die Entscheidung uns, und wir ließen den Studenten in Urlaub fahren. Offen gesagt, wir waren froh; denn Peter Herrmann hatte keine gute Einstellung zum Praktikum und versuchte, die anderen drei Studenten negativ zu beeinflussen.“

„Und wie läuft das Praktikum jetzt?“ „Der Student Nebelung vom Maschinenwesen, Verfahrenstechnik, arbeitet an einer Entstaubungsanlage auf dem PKM-Versuchsstand in Kulkwitz. Er hat eine sehr gute Arbeitsdisziplin und nimmt seine Aufgabe ernst. Die beiden E-Techniker sind zur Zeit in den keramischen Werken in Hermsdorf an einer Hochspannungsanlage eingesetzt.“

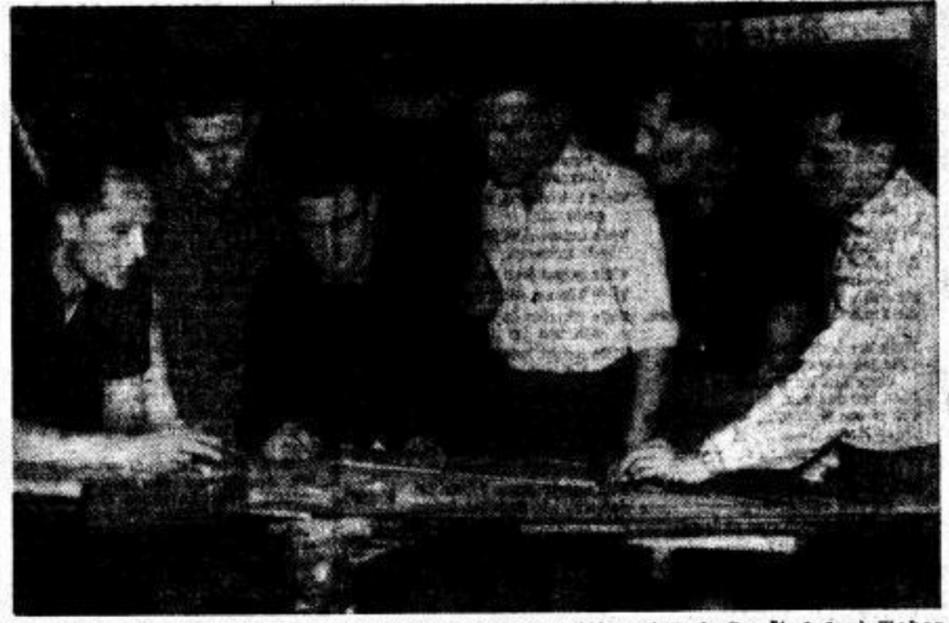
In Großschocher befindet sich das Institut für Fördertechnik, wissenschaftlich-technisches Zentrum des Industriezweiges Bergbauausrüstung und Förderanlagen. Kollege Leimbach, Abteilungsleiter für Technologie, betreut unsere vier Studenten Schröder und Kitzing (Industrieinstitut), Rasper und Knorr (8. Semester Fördertechnik), die folgende Komplexaufgabe zu lösen haben: „Untersuchung des Standes der Einführung des verbindlichen Zeitnormativs für Wasagerechtheiten und -fräsen der VVB Bergausrüstung und Förderanlagen an Hand von Repräsentativteilen.“

Kollege Leimbach überzeugte uns da-

von, daß dieses Praktikum organisatorisch und fachlich reibungslos vonstatten geht. Es ist in zwei Gruppen aufgeteilt, unsere Genossen Studenten vom Industrieinstitut fühlen sich für ihre Arbeit voll verantwortlich und gewährleisten mit den beiden anderen Studenten, daß die Aufgabe erfolgreich gelöst wird. Kollege Leimbach hatte erfreulicherweise an der Vorbereitung von seiten der TU nichts auszusetzen.

Nicht viel Erfreuliches können wir vom Praktikumsseinsatz im VEB Intron berichten. Obwohl uns Genosse Wagner von der Abteilung für Arbeit sehr freundlich empfing und uns zum Prüffeld begleitete, schien uns hier einiges Durcheinander zu herrschen. Genosse Wagner sagt: „Sie müssen bedenken, wir haben Planrückstände und Strukturveränderungen. Dazu kommen die vielen Studenten, nicht nur von der TU Dresden, sondern auch aus anderen Hochschulen. Wir haben der Einfachheit halber alle im Prüffeld eingesetzt. Wir wissen ja, daß es unsere moralische Pflicht ist, die Studenten hier unterzubringen, aber dieses Jahr geht das einfach über unsere Kapazität hinaus. In den vergangenen Jahren war das besser. Dazu kommt noch, daß es keine konkreten Absprachen mit der TU gab. Es hatten sich zwar einmal Funktionäre von der UPL und der FDJ-Kreisleitung bei uns angemeldet, aber gekommen sind sie nicht. Wir mußten z. B. auch von uns aus einen Kollektivleiter festlegen, was eigentlich hätte von Dresden aus geschehen müssen. Aber ich glaube, wir haben in dem Studenten Weißer den richtigen gefunden, er gibt sich große Mühe.“

Als wir nun unseren Studenten gegenüberstanden, schienen sie nicht sehr



Komplexbrigade im VEB Drehmaschinenwerk Leipzig: Die Studenten Wilke und Wede (Ing.-Ok. 6. Sem.), Weber (Werkzeugmaschinen 8. Sem.), Zachert (Fertigungstechnik 8. Sem.), Taraba (Feinmeßtechnik 8. Sem.) und Bernhardt (Feinmeßtechnik 6. Sem.).
Fotos: Büdeltelle TU



Wir meldeten uns bei der Parteileitung an und sprachen mit dem stellvertretenden Parteisekretär, dem Genossen Piering. Er staunte: „Studenten sind bei uns? Von der TU? – Davon weiß ich ja gar nichts!“ Dankbar ließ er sich von uns informieren, daß hier im Betrieb eine Komplexbrigade eine Aufgabe zu lösen hat. Als Betreuer betrieblicherseits war uns der Genosse Petroll von der Abteilung Forschung und Entwicklung namentlich bekannt. Er wurde geholt und gab uns bereit-



Gespräch mit den Genossen Piering (Parteileitung) und Petroll (Abteilung Forschung und Entwicklung) im PKM Leipzig.



Diskussion mit unseren Studenten und dem Genossen Wagner von der Abteilung für Arbeit im VEB Intron Leipzig.

erbaut von dem Besuch aus Dresden zu sein. Ich hörte einen murmeln: „Die wollen uns bloß kontrollieren, das kennen wir schon!“ Aber das Eis war schnell gebrochen. Ich bat sie, uns offen ihre Meinung zu sagen, auch über das, was ihnen nicht gefällt. Und dann redeten sie.

„Wir werden hier als Hilfsarbeiter eingesetzt.“ „So richtig sehen wir das Praktikum nicht ein, aber es ist nun mal mit eingeplant.“ „Warum sitzen wir

alle hier auf einem Haufen?“ „Hat der Betrieb keine komplizierteren Aufgaben für uns?“ Der Student Weißer: „Ich studiere im 8. Semester und fühle mich überhaupt nicht ausgelastet hier. Wenn wir die Hälfte an der Zahl wären, würden wir die Arbeit hier auch schaffen, den halben Tag gammeln wir.“ Unsere FDJ kümmerte sich nicht um uns.“

Der Genosse Wagner, der bei diesem Gespräch dabei war, konnte den Studenten nichts widerlegen.

Ehe wir weggingen, blieb mir die Hoffnung, daß sich für den Rest des Praktikums noch einiges verändern wird. Im stillen freute ich mich aber über eine Tatsache: Diese Studenten sind prima Kerle, sie haben ein gesundes Urteilsvermögen, können sehr aufgeschlossen sein und haben auch das Bestreben, das Neue zu fördern.

Im Fernmeldewerk Leipzig arbeiten 13 Studenten der Fernmeldetechnik von uns im Berufspraktikum. Sie werden dort von der Kollegin Kowalkowski von der Technischen Betriebschule betreut. Sie gab uns ausführlich Auskunft, und wir hatten die Gewißheit, daß sie ihre Aufgabe sehr ernst nimmt. Zu den Studenten steht sie in engem Kontakt. Für jeden einzelnen gibt es einen fest umrissenen Plan. Größtenteils sind sie in den Prüffeldern eingesetzt. „Die Arbeit mit den Studenten macht mir viel Freude, ich habe auch schon jahrelange Erfahrungen darin.“

Armin Günther, 6. Semester, ist Kollektivleiter. „Ich habe erst hier erfahren, daß ich diese Funktion übernehmen soll. Uns gefällt auch nicht, daß wir von der Parteileitung und FDJ-Leitung des Betriebes ziemlich im Stich gelassen werden. Es ist bis jetzt noch nicht einmal möglich gewesen, uns einen Raum zur

Verfügung zu stellen, in dem wir mal eine Versammlung abhalten können. – Eine Aufgabenstellung von der FDJ-Kreisleitung der TU haben wir auch nicht erhalten. Für die Zukunft sollte das Praktikantenamt mit dem Betrieb genaue Termine festlegen, damit das Praktikum von Anfang an richtig läuft.“

Unsere Zeit wurde sehr knapp. Der letzte Besuch galt dem VEB Drehmaschinenwerk Leipzig. Hier arbeitet eine Komplexbrigade, die unter der Führung des Genossen Jacobi von unserem Institut für Technische Wissenschaften zur ingenieurökonomischen Ausbildung (Direktor: Professor Dr. Siemens) Ihre Aufgabe recht erfolgreich löst. Auch betrieblicherseits ist sowohl die fachliche als auch die persönliche Betreuung sehr gut. Wir überzeugten uns davon bei dem Kollegen Sehnert, Leiter der Standardisierung. Alle sechs Studenten zeigen eine gute Disziplin und haben sich zu einem Kollektiv zusammengefunden. Sie betonten auch die gute Anleitung durch den Genossen Jacobi, der sehr oft an Ort und Stelle sich von dem Stand der Arbeit überzeugt. Die Aufgabe ist ein Teil einer Forschungsangabe des Instituts und beschäftigt sich mit der Untersuchung über die Form- und Lagetoleranzen an Werkstücken. Sie ist besonders wichtig, da sie im DDR-Maßstab zu neuen Ergebnissen führen wird.

Unsere Studenten – alle, mit denen wir sprachen – äußerten sich auf unsere Frage nach einem ingenieurtechnischen Praktikum an Stelle der bis jetzt üblichen Praktika sehr positiv. Auch die Vertreter der Betriebe, soweit wir sie fragten, meinten, daß die Zeit der Zwischenpraktika zu kurz sei. Ein praktisches Jahr wäre für alle Beteiligten viel nutzbringender.

Mehr Verantwortungsbewußtsein ist nötig

Einige Bemerkungen zur Vorbereitung des Komplexpraktikums

Es ist eine Tatsache, daß vom Institut für Fernmeldetechnik keine einzige Komplexbrigade geleitet wird, womit das Institut im Fakultätsmaßstab sicher weit hinterherhinkt. Dabei ist die Bereitschaft der Institutsangehörigen grundsätzlich vorhanden, und das Institut, besonders Dipl.-Ing. L o e p e r, war aktiv an der Vorbereitung beteiligt. Wo liegen die Ursachen, daß trotzdem der Erfolg ausblieb?

Sicher wird man im gegenwärtigen Zeitpunkt diese Ursachen nur zum Teil erkennen können, da sie vielgestaltig sind.

Das Institut hat enge Verbindungen zum VEB Fernmeldewerk Leipzig und zum VEB Fernmeldewerk Bautzen. Mit Leipzig besteht ein Freundschaftsvertrag, der die technische Aufgabenstellung für Diplomarbeiten und Disser-

tationen und deren Austausch vorsieht. Über einen Assistenten ist ein ständiger Kontakt mit dem Betrieb vorhanden. Trotzdem lehnte der Betrieb ab, ein Komplexpraktikum durchzuführen, weil keine Arbeitsplätze vorhanden seien. Auch das Fernmeldewerk Bautzen lehnte ein Komplexpraktikum ab, weil keine geeigneten Aufgaben vorhanden und die Studierenden nicht unterzubringen wären. Der VEB Fernmeldewerk Nordhausen sagte zunächst prinzipiell zu, zog jedoch seine Zustimmung wegen Umgruppierung zurück, als dann die Aufgabenstellung besprochen werden sollte.

Andere Betriebe schickten ihre Aufgaben nicht zum vereinbarten Termin, sondern erst kurz zu Beginn des Praktikums. Es war keine Zeit mehr zur Vorbereitung, und die Bearbeitung der Aufgaben fiel aus.

Man kann zusammenfassen: Zahlreiche Betriebe unterschätzen den ökonomischen Nutzen des Komplexpraktikums und sehen nur ein von der TU gestelltes Ausbildungsziel. Sie verhalten sich reserviert und verstehen nicht, daß im Komplexpraktikum betriebliche Probleme mit besonderem Erfolg gelöst werden können. Statt dessen führen sie lieber ein Berufspraktikum alten Stiles durch.

Aber auch bei der TU liegen eine Reihe von Mängeln in der Vorbereitung, die sich bei der in den Betrieben herrschenden Einstellung besonders nachteilig auswirken.

In Verhandlungen mit dem Fernmeldewerk Bautzen gelang es den Genossen Minkwitz und Körner, rechtzeitig eine für den Betrieb sehr wichtige Aufgabe für eine Komplexbrigade zu erhalten und auch die Unterbringung zu klären. Danach stellte sich heraus, daß keine Studenten von der Fakultät Technologie zur Verfügung standen und die Aufgabe nicht bearbeitet werden konnte. Das Praktikantenamt, obwohl vom Institut dazu aufgefordert, benachrichtigte jedoch den Betrieb nicht, der natürlich bis zum Praktikumsbeginn

fest mit der Komplexbrigade rechnete. (Schließlich wurde eine Beihilfslösung mit Studierenden der Fakultät Maschinenwesen getroffen.)

Auch in einigen anderen Fällen wurde der Schriftverkehr des Praktikantenamtes nicht mit der erforderlichen Genauigkeit durchgeführt. Man begnügte sich mit Telefongesprächen und verzichtete auf eine schriftliche Bestätigung. Der Stand der Vorbereitung von Themen aus den Betrieben wurde nicht kontrolliert, Themen wurden geändert und gestrichen. Ausbleibende Aufgaben wurden nicht gemahnt. Es fand eine dreitägige Dienstreise statt, um verschiedene Betriebe in Thüringen zu besuchen. Leider wurde die schriftliche Anmeldung vergessen, und die leitenden Funktionäre waren nicht anzutreffen. Solche und ähnliche „Unterlassungssünden“ beeinträchtigen von vornherein den Erfolg.

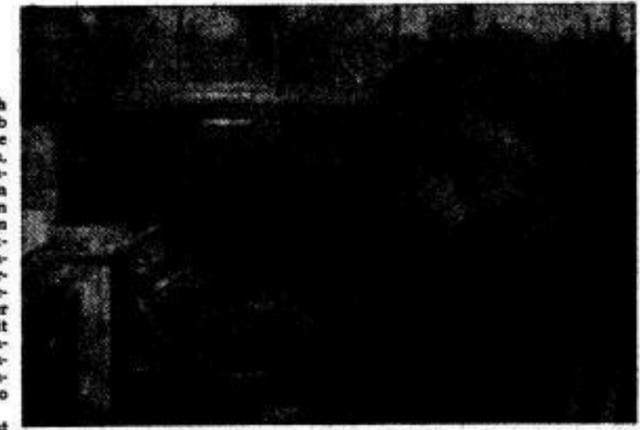
Mit dem Beginn des Berufspraktikums fuhr der Leiter des Praktikantenamtes, der Genosse Hellmann, ins Ausland und überließ die Klärung der Anfangsschwierigkeiten im Praktikum den hierbleibenden Kolleginnen und Kollegen.

Auch am Institut müßte das Komplexpraktikum einen zentraleren Platz einnehmen. Eine Reihe von Genossen und Kollegen haben sich sehr angestrengt, Komplexbrigaden zu organisieren. Ihre Bemühungen haben sich aber nicht durchsetzen können. Es wird notwendig sein, künftig die Anstrengungen zu verstärken und bei den Besprechungen mit den Betrieben, vor allem beim Suchen und Festlegen der Aufgaben, noch weit mehr Initiative zu entwickeln. Das Komplexpraktikum muß gewissermaßen vom ganzen Institut und mit dessen ganzer Autorität vorbereitet werden.

Eine Bemerkung zur „Ehrlichkeit“ im Komplexpraktikum: Es ist das Ziel des Komplexpraktikums, eine bestimmte Aufgabe nicht wie im „normalen“ Berufspraktikum irgendwie, sondern unter der Vielzahl der in der Wirtschaft gleich-

zeitig wirkenden Aspekte ökonomisch und zweckmäßig zu lösen. Deshalb sollen in einer Komplexbrigade auch je nach Aufgabe Ökonomen, Technologen, Physiker, Mathematiker, Elektrotechniker usw. vertreten sein. Durch diesen komplexen Charakter wird am ehesten eine optimale Lösung erreicht, die dem Betrieb Nutzen bringt, und der Praktikant wird frühzeitig mit der Notwendigkeit vertraut, verschiedene außerhalb seines Fachgebietes liegende Gesichtspunkte zu berücksichtigen, und er lernt die Formen der Zusammenarbeit kennen. Gleichzeitig erhält er einen Einblick in die Problematik anderer Fachgebiete. Gerade deshalb ist das Komplexpraktikum für die Ausbildung so wertvoll.

Bei der diesjährigen Vorbereitung ist anscheinend der komplexe Charakter nicht genügend beachtet und gefördert worden. Neben einigen wenigen echten Komplexthemen standen häufig Aufgabenstellungen für ein „Komplex“-Praktikum mit Studierenden nur einer Fakultät, manchmal nur einer Fachrichtung, auf der Liste. Sicher lassen sich bestimmte Aufgaben auf diese Weise erfolgreich lösen und bringen auch Nutzen für unsere Betriebe. Aber es geht doch darum, die Komplexiertheit bei der Lösung betrieblicher Aufgaben in das Praktikum einzubauen. Es ist nicht damit getan, eine Vielzahl von Themen zu sammeln. Wir müssen vielmehr darum ringen, das Praktikum in der höchsten Qualität durchzuführen. Eine echte Komplexbrigade kann natürlich nie von einem Institut oder einem Praktikantenamt allein aufgestellt werden. Dazu ist ein präzises Hand-in-Hand-Arbeiten der Praktikantenämter und der Institute unbedingte Voraussetzung. Das zeigt das Beispiel des Fernmeldewerkes Bautzen. Es war richtig, daß sich nur ein Institut um die Aufgaben kümmerte. Die ordnungsgemäße Durchführung scheiterte jedoch an der mangelhaften Zusammenarbeit der Praktikantenämter und der betreffenden Institute. Dipl.-Ing. Bothe, APO-Sekretär Fernmeldetechnik



Die Studenten Weißer, Kubat und Jencsek (ET) an einem Zündgerät für Quecksilberdampfgleichrichter, das als Impulsgeber für Antriebsregler dient. (VEB Intron.)



Die Kollegin Kowalkowski vom Fernmeldewerk Leipzig steht in gutem Kontakt zu unseren Studenten. Wir sehen sie hier im Gespräch mit Armin Günther, Eckart Müller und Wolf Winter.

Studenten mit Freude dabei

(Fortsetzung von Seite 1)

Werkzeug und an der Vorrichtung getroffen werden.

Die Ergebnisse der Arbeiten sind noch abzuwarten, jedoch kann heute schon gesagt werden, daß die Studenten durch ihren Einsatz eine wertvolle Hilfe dem Betrieb bei der Lösung wichtiger Aufgaben leisten können.

Auch bestätigte sich schon im bisherigen Praktikumsverlauf, daß von einer genau abgegrenzten Aufgabenstellung mit konkreten Vorstellungen weitgehend das Gelingen des Komplexpraktikums abhängt.

Die anfangs recht reservierte Einstellung der Studenten zum Komplexpraktikum konnte somit sehr schnell überwunden werden, und es zeigte sich, daß sehr bald mit Freude und Eifer an der Lösung der Aufgaben gearbeitet wurde. Dipl.-Ing. Maruschke, Betreuerassistent

„Universitätszeitung“ Seite 3